

A photograph of Thuan Nguyen, a man with glasses and a red and grey hoodie, sitting in a wheelchair and gesturing with his hands while talking to two young people. The background shows a room with a bulletin board and a desk.

Thuan Nguyen: Jetzt erst recht

ohallo! war im Gespräch mit Thuan Nguyen, der seine Stimme erhebt, wenn es um das Recht auf Teilhabe und um Menschenwürde geht.

Wir hatten uns schon mal getroffen. Da ist uns folgender Satz von dir in Erinnerung geblieben:

»Was mich am meisten an meiner Beeinträchtigung stört, ist nicht die Beeinträchtigung selbst – sondern der Umgang mancher Menschen mit mir. Es passiert oft, dass nicht ich angesprochen werde, sondern meine Begleitung – als wäre ich unsichtbar.«

Hat sich daran etwas geändert?

Nicht wirklich. In vielen Situationen, wenn ich mit einer Begleitperson unterwegs bin, wird immer noch meine Begleitung angesprochen und nicht ich, obwohl es um mich geht. Aus meiner Sicht ist das eine

Form der Diskriminierung. Ich kann absolut für mich allein sprechen.

Ganz konkret hat sich so eine Situation in einem Heilbronner Sanitätshaus zugetragen. Ich benötigte ein Ersatzteil für meinen Rollstuhl und war dort mit einer Begleitperson.

Die haben regelmäßig mit Menschen mit Beeinträchtigungen zu tun und müssten es besser wissen, aber auch da hat sich die Person zuerst an meine Begleitung gewandt. Die Barrieren in den Köpfen halten sich hartnäckig.

Erzähle uns kurz deinen persönlichen Lebensweg.

Als Kind habe ich in den 1980ern Zitronen auf einem Markt in Vietnam verkauft. Gelebt haben wir in einer einfachen Hütte mit Bambusblättern als Dach. Mein Bruder war dann einer der Boatpeople und kam

so nach Deutschland. 1990 konnte ich nachkommen. So, und jetzt geht es mit den Barrieren los. Ich konnte noch nicht so gut Deutsch. Kein Wunder. Ich landete in der Förderschule. Man lehrte mich das Einkaufen und andere Dinge des alltäglichen Lebens.

Mit 22 hatte ich also ein absolut niedriges Bildungsniveau. Ein Gutachter bestätigte mir dann auch, dass ich, sagen wir mal, etwas zurückgeblieben sei. Das baut nicht gerade Selbstbewusstsein auf.

Es ist aber meine Philosophie, keinen Hass zu entwickeln oder den Kopf in den Sand zu stecken. Ich habe diesen Tiefpunkt zum Anlass genommen, um mich zu bilden. Heute beschäftige ich mich mit Philosophie, Psychologie, Physik und IT. Im Körperbehindertenzentrum in Krautheim habe ich bei Radio Edi mitgemacht. Meine Interessen sind sehr vielfältig.

Sind dir noch weitere Barrieren begegnet?

Oh, ja. Die Jobsuche ist schwierig. Ich habe rund 2.000 Bewerbungen geschrieben. Da finden die Personaler dann eine Bildungslücke bis 22 und schon lande ich auf dem Stapel mit den Ablehnungen. Dann gibt es da noch eine Geschichte, die amüsant und traurig zugleich ist. Ich bin ein kommunikativer Typ. Ein Grund, warum ich es auch nicht mag, wenn man meine Begleitung anspricht. Ich habe so

die Angewohnheit, Leute an Bus- oder Straßenbahnhalttestellen anzusprechen. Ich sage einfach »Guten Tag« und versuche ein Gespräch anzufangen.

Manchmal klappt das, aber immer wieder bekomme ich eine Münze zugesteckt, weil die Angesprochenen denken, ich wolle sie anbetteln.

Du hast deine Bildung selbst in die Hand genommen und immer an dir gearbeitet. Gab es auch Einflüsse von außen? Eine Selbsthilfegruppe oder so?

In Neckargemünd war ich in einer Schule. Heute heißt sie Stephen-Hawking-Schule. Da gab es so etwas ähnliches.

Im Wesentlichen vertraue ich aber auf mich. Sozusagen Selbsthilfe ohne Gruppe. Die Dinge positiv sehen. Aus Rückschlägen lernen. Ordnet mich ein Gutachter falsch ein, dann hasse ich den nicht, sondern versuche mich, weiterzuentwickeln. Ich stehe für mich selbst ein. Meine Stärke ist, dass ich sehr gerne mit Menschen kommuniziere und unerschrocken bin.

Was bereitet dir Sorgen?

Zurzeit klagen die Kommunen über leere Kassen. Da geraten schnell die Ausgaben für »Behinderte« auf die Streichliste. Dabei wird aber übersehen, dass Inklusion kein Wunschkonzert ist. Gemeinderätinnen und Gemeinderäte sowie die Menschen an der Spitze der Rathäuser und Landratsämter haben oft wenig Bezug zur Lebenssituation von Menschen mit Beeinträchtigungen. Sicher, es gibt Besuche, aber wirkliches Verständnis gibt es wenig.

Ich poche aber auf das Recht auf Teilhabe und, dass die Würde des Menschen unantastbar ist. Natürlich mache ich mir Sorgen, aber es halt mein Naturell zu sagen, dass ich mich jetzt erst recht engagiere und kämpfe.

Thuan Nguyen lebt beim Atoll e.V. in der Bahnhofstraße.

Atoll bietet zentral gelegene Wohnangebote für Menschen mit körperlichen Einschränkungen an. Viele von ihnen engagieren sich im kulturellen Leben in Heilbronn.
www.verein-atoll.de

